



A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Hans Weitbrecht'.

Hans Jörg Weitbrecht

1909–1975

Als sich am 30. 5. 1974 Schüler und Freunde in der Bonner Nervenklinik um Hans Jörg Weitbrecht versammelten, um seinen 65. Geburtstag im Rahmen eines wissenschaftlichen Symposions mit ihm zu begehen, ahnte niemand von uns, daß eine unerbittliche Krankheit den verehrten Lehrer und Freund schon kurze Zeit später von uns nehmen würde. Wir wünschten ihm damals auch für die Zukunft die Kraft und geistige Vitalität, die ihn befähigt hatten, unverlierbare

Fundamente für eine wissenschaftliche Psychiatrie zu legen und die Aufgabe eines ebenso leidenschaftlichen wie besonnenen Mahners und Mentors in der immerwährenden Auseinandersetzung unserer Disziplin wahrzunehmen. Es sollte anders kommen. Seit Herbst 1974 machten sich die Zeichen der Krankheit bemerkbar, die seinem Leben auf der Höhe seines Schaffens am 2. 1. 1975 ein Ende setzte. Mit seinem frühen Tod ist der Psychiatrie ein unersetzlicher Verlust widerfahren. Vieles wäre noch von ihm zu erwarten gewesen. In den Schmerz und die Trauer um den Verlust einer der eindrucksvollsten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Psychiatrie mischt sich Dankbarkeit für das, was er uns an Bleibendem hinterlassen hat. Die Dankesschuld gilt einem liebenswerten und verehrungswürdigen Manne, der als Mensch, Arzt und Forscher zusammen mit seinem wissenschaftlichen Lebenswerk in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird.

Weitbrecht wurde am 30. 5. 1909 in Baiersbronn geboren. Aufgewachsen in Stuttgart, studierte er nach Absolvierung des humanistischen Karlsgymnasiums Medizin in Tübingen und Wien. 1935 bis 1937 war er Assistent an der Städtischen Nervenlinik in Stuttgart unter Wetzels und von 1937 bis 1956, unterbrochen durch Kriegsdienst und Gefangenschaft, zunächst Abteilungsarzt und dann für fast 2 Jahrzehnte klinischer Oberarzt der Privatklinik Christophsbad in Göppingen. 1944 habilitierte er sich als Externer unter Kurt Beringer in Freiburg für Psychiatrie und Neurologie und seit 1950 war er Lehrermächtiger unter Ernst Kretschmer in Tübingen. 1956 wurde er auf den Bonner Lehrstuhl für Psychiatrie und Neurologie berufen. 1964 folgte ein weiterer Ruf an den Lehrstuhl in Frankfurt, den er jedoch ausschlug. In Bonn wurde er zum Dekan und Senator, zum Direktor der Klinischen Anstalten (1965 bis 1969) und 1969/70 zum Rektor gewählt. Seit 1946 war er Mitherausgeber der „Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie und ihrer Grenzgebiete“, seit 1964 auch des „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten“. 1974 wurde er mit dem großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

In seiner wissenschaftlichen Entwicklung wurde er durch die ältere Heidelberger Schule, die Forschungen von R. Gaupp und E. Kretschmer und das Werk von K. Schneider entscheidend beeinflusst. K. Schneider vertrat kompromißlos die für ihn bezeichnende und von Weitbrecht geteilte Auffassung, daß er in akademischen Belangen Verwandte gleichsam nicht kennt und den Neffen Weitbrecht nirgendwo nennen und empfehlen kann. Weitbrecht hat sich zeitlebens keiner Methode oder Schule ganz verschrieben und sich immer wieder, auch schon in der nationalsozialistischen Zeit, mit Autoritäten und überkommenen Lehrmeinungen kritisch auseinandergesetzt.

In der Göppinger, trotz der starken zeitlichen Beanspruchung (Publikationen wurden gewöhnlich nachts, sonntags und im Urlaub verfaßt) ärztlich und wissenschaftlich unersetzlichen und fruchtbaren Zeit entstandenen Referate über allgemeine Psychopathologie [3,5,4], die 3 Monographien zur Religionspsychopathologie [7], zur Psychopathologie krampfbehandelter Psychosen [8] und „Kritik der Psychosomatik“ [15], schließlich die ersten Studien über die Rückbildungspsychosen und Zyklothymien [2,6,9,11,12,14]. Die Schriften zur Religions- und Stammespsychopathologie [1,7], in denen die psychologische Entwicklung soweit wie möglich in die Psychose hinein verfolgt wird, sind zugleich eine Analyse der Reichweite und der Grenzen des „genetischen Verstehens“

(Jaspers). Fragen der Religionspsychopathologie, des Gewissens und der Ekstase wurden später wieder aufgegriffen [26, 28, 29].

Schon die ersten Arbeiten lassen den unabhängigen, originell in Erscheinung tretenden, vielseitig gebildeten Geist erkennen, der in allen seinen Schriften lebt. Noch in der Göppinger Zeit wurden die epochemachenden Arbeiten über die endogenen depressiven und manischen Psychosen [6, 9, 11–14] und spontane und behandelte Schizophrenieverläufe [8] konzipiert, in Bonn dann die früheren Studien zur Psychopathologie in einer Reihe programmatischer Beiträge fortgesetzt [10, 16–18, 20, 21, 24]. Weitbrecht setzte sich im Laufe der Jahre mit fast allen wesentlichen psychiatrischen Fragen fruchtbar auseinander. Hier können nur ganz wenige Grundpositionen aufgewiesen werden; das Gesamtwerk wurde kürzlich in den Fortschritten der Neurologie und Psychiatrie gewürdigt [Bd. 43, 54 (1975)].

Eine Spezifität psychopathologischer Symptome oder Syndrome existiert nicht; das gesamte schizophrene Repertoire und auch das zyklthym-depressive Syndrom können bei körperlich begründbaren Psychosen vorkommen; die schizophrenen Symptome 1. Ranges sind nicht schizophrenie-, nur psychosespezifisch; im Gebiet der abnormen Erlebnisreaktionen und Persönlichkeitsentwicklungen gibt es allenfalls prägnanztypische Verhaltens- und Reaktionsweisen und im übrigen seelische Reaktionen und Entwicklungen so viel es einzelne lebendige Menschen gibt. Die Psychopathologie ist dennoch die „via regia“ psychiatrischer Diagnostik. Für das Verstehen ist es wesentlich, wie sich die reinen Funktions-, Formal- und Basisstörungen der Psychosen mit Inhalt füllen, der aus der individuellen und kollektiven Erlebniswelt stammt. Besonders bedeutsam sind dabei die Amalgamierungen der Basisstörungen mit der „anthropologischen Matrix“ und diejenigen Psychosen, die bis auf das „Proton pseudos“ rein in der seelisch-geistigen Sphäre spielen und den Gegenpol zum organischen Typ der coenästhetischen Schizophrenie bilden. Viele Beobachtungen von Weitbrecht konnten inzwischen durch spätere Untersuchungen verifiziert werden, so durch die Bonn-Studie, daß bei der Mehrzahl der Schizophrenien, entgegen der These einer totalen Daseinsumwandlung, ein Sichzusichselbstverhalten und kritische Einsicht möglich ist.

Bereits 1947 wurden 2 Typen der zyklthymen Depression, die leibnahe Vitaldepression und die Schulddepression herausgearbeitet [6], später die endoreaktive Dysthymie [11, 12, 14, 19]. Die provozierende Bezeichnung „endo-reaktiv“ zielt auf ein ungelöstes Zentralproblem endogener Psychosen, das der multikonditionalen Genese, der Wechselwirkung von Anlage und Umwelt, zu dem als Teilaspekt auch das der „Auslösung“ gehört [22, 31]. Die Erlebnisse des Sichschuldigfühls und der Versündigung, die sich bei den zyklthymen Depressionen in unableitbare Schuldgefühle mit 5 Typen von primärem Schuldwahn und in sekundäre Reaktionen aufgliedern lassen [9, 11, 12, 19, 34], werden subtil beschrieben. Weitbrecht konnte zeigen, daß die vitale Traurigkeit mitunter auch außerhalb der zyklthymen Depression bei depressiven Erlebnisreaktionen vorkommt, und daß es bei der Zyklthymie kein Analogon zu den schizophrenen Symptomen 1. Ranges gibt [6, 11, 12, 19]. Das Vorkommen irreversibler psychischer Veränderungen bei Zyklthymien [12] und von zyklthym-depressiven Syndromen bei körperlich begründbaren Psychosen [13] wurde erstmals von ihm

nachgewiesen. Bei der Neubearbeitung seines Handbuchbeitrages „Depressive und manische endogene Psychosen“ wurden die Untersuchungen über die chronische Depression [27], über Fragen der Kompensierung und Dekompensierung und seine weiterentwickelte Typologie depressiver Psychosen mitberücksichtigt [19, 34]. Die Erfahrungen auf dem Gebiet der psychoreaktiven Störungen [26, 28], der Psychopathien und Pseudopsychopathien, der Prävention und Therapie des Suizids [23], der sozialen und forensischen Psychiatrie sind in richtungsweisenden Einzelarbeiten und in seinem Lehrbuch [33] niedergelegt. Stets hat sich Weitbrecht ohne Rücksicht auf Zeitströmungen und herrschende Lehrmeinungen zu wesentlichen, dem Psychiater aufgegebenen Fragen geäußert. So wendet er sich dezidiert gegen Biologismus wie gegen eine inflationistische Aufblähung des Neurosebegriffes, gegen idealistischen Spiritualismus, Psychologismus und Soziologismus [15, 26, 28, 30, 35] und hält an einem streng naturwissenschaftlichen Seinsbegriff der echten Krankheiten und der scharfen Zäsur zwischen Neurose und Psychose fest.

Planung und Aufbau des Bonner Nervenzentrums sind wesentlich Weitbrecht zu verdanken. Aus seiner Klinik sind 3 Lehrstuhlinhaber hervorgegangen. Ohne daß es ihm darauf ankam, eine Schule zu bilden, förderte er bei seinen Mitarbeitern alles, was organisch wuchs und wohlfundiert erschien. Auf diese Weise ist der Forschungsertrag des Bonner Kreises von der wissenschaftlichen Persönlichkeit Weitbrechts und seinem psychiatrischen Denken geprägt. Seine Lehrbücher, die „Psychiatrie im Grundriß“, 1973 in 3. Auflage erschienen [33] und in mehrere Sprachen übersetzt, und seine Fibel der psychiatrischen Differentialdiagnostik [25] schrieb er in erster Linie, um für seine Mitarbeiter und Schüler seine Sicht der Dinge, seine wissenschaftlichen und ethisch-ärztlichen Überzeugungen zur Diskussion zu stellen und sie dazu anzuhalten, sich ein fundiertes methodenkritisches Bewußtsein und ein Verständnis der psychiatrischen Problemgeschichte anzueignen. Sein „Grundriß“ ist, wie von Baeyer bemerkt, das anspruchsvollste, aber auch Ansprüche am besten erfüllende Lehrbuch der Psychiatrie, ein „Monument kritisch-empirischer Denkungsart, in dem die Meisterung einer enormen Stoffmasse und die Konfrontierung mit sämtlichen, heute aktuellen Auffassungen hervorragend gelungen ist.“

Kritische Offenheit und Toleranz, selbstkritisches, nüchternes, unermüdliches Problemdenken sind für Weitbrecht das leidenschaftlich anzustrebende Ideal in Forschung, Lehre und Hochschulpolitik. In einer seiner Bonner Universitätsreden [30] zeigt er am Beispiel der „Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus“, wie diese stets riskiert ist, für politische Zwecke benutzt und mißbraucht zu werden. Sie muß sich auch heute gegenüber der Neigung, sich manipulieren und von einem neuen intoleranten Dogmatismus usurpieren zu lassen, selbstkritisch unter Integration ihrer verschiedenen Methoden und Disziplinen in eine möglichst Gesichtspunkte reiche polyphone Anthropologie behaupten. Weitbrecht, der noch einmal den klassischen Typ eines deutschen Gelehrten von Weltruf repräsentierte, war zugleich als Klinikleiter und Wissenschaftler unorthodox und fortschrittlich im besten Sinne: Offen nach allen Seiten rezipierte er mit einem untrüglichen Gefühl für Qualität ältere und neuere Erkenntnisse anderer und spürte selbst stets aufs neue ergiebige Fundorte psychiatrischer Erfahrung auf. Mehr als sonst vergleichbar kreative Forscherpersönlichkeiten ließ er anderen Auffassungen volle

Aufmerksamkeit und Gerechtigkeit widerfahren. Seine starke Neigung zu einem dialektischen Sowohl-Als auch statt eines schroffen Entweder-Oder und die Einsicht, daß das Erkennbare in den anthropologischen Wissenschaften sich stets in Partikularitäten erschöpft, bedeutete nie Verzicht auf Auseinandersetzungen und eigene Stellungnahme. Der gute Agon ist für ihn fruchtbar und notwendig, die ganze Geschichte unseres Faches, in dem „das Wichtigste erst in den Anfängen steht“, ein Dialog zwischen verschiedenen und oft konträren Auffassungen.

Das hier nur grob umrissene Werk trägt an vielen Stellen die Züge schöpferischer Intuition. Vieles von dem, was Weitbrecht erstmals sah und klar heraushob, ist längst selbstverständliches geistiges Allgemeingut der wissenschaftlichen und praktischen Nervenheilkunde geworden. Seine Schüler und Mitarbeiter wissen, daß er den unermüdlichen Fleiß besaß, ohne den eine große Leistung nicht möglich ist. In meinem letzten Gespräch mit Weitbrecht, in dem auch sein Wissen um das Unvollendete und Unvollendbare spürbar wurde, war er wie immer von aktuellen Sorgen um das Schicksal von Mitarbeitern, die weitere Entwicklung der Psychiatrie und die Zukunft der deutschen Universitäten erfüllt. Sein Werk und weitreichendes Wirken trugen entscheidend dazu bei, eine neue Epoche unseres noch jungen Fachgebietes zu begründen. Sein Erbe will genutzt und vermehrt sein. Er hinterläßt uns die Hoffnung, daß Medizin und Psychiatrie, die auch heute inmitten von politischen und gesellschaftlichen Kraftfeldern stehen, die Konfrontierung mit einem Stück unmenschlicher deutscher Vergangenheit fruchtbar für die Zukunft machen und ihren unwandelbaren Auftrag, dem kranken Mitmenschen und der Humanität zu dienen, erfüllen können.

Schriftenverzeichnis

Ein ausführliches Verzeichnis der Publikationen findet sich in den Fortschr. Neurol. Psychiat. **43**, 54 (1975). Hier wurden nur 33 wichtige und im Text erwähnte Arbeiten ausgewählt.

1. Beitrag zu einer schwäbischen Stammespsychopathologie. Z. ges. Neurol. Psychiat. **162**, 343—400 (1938)
2. Zur Frage der paranoiden Rückbildungspsychosen. Nervenarzt **12**, 329—337, 394—405 (1939)
3. Die allgemeine Psychopathologie im Jahre 1938. Fortschr. Neurol. Psychiat. **12**, 165—190 (1940)
4. Die allgemeine Psychopathologie im Jahre 1939. Fortschr. Neurol. Psychiat. **13**, 100—122, 123—141 (1941)
5. Die allgemeine Psychopathologie. Fortschr. Neurol. Psychiat. **15**, 1—26 (1943)
6. Zur Psychopathologie der zyklischen Depression. In: Arbeiten zur Psychiatrie, Neurologie und ihren Grenzgebieten. Festschrift für Kurt Schneider. Wilsbach-Heidelberg: Scherer 1947
7. Beiträge zur Religionspathologie insbesondere zur Psychopathologie der Bekehrung. Wilsbach-Heidelberg: Scherer 1948
8. Studie zur Psychopathologie krampfbehandelter Psychosen. Sammlung psychiatrischer und neurologischer Einzeldarstellungen. Hrsg. von K. Conrad, W. Scheid u. H. J. Weitbrecht. Stuttgart: Thieme 1949
9. Zyklithymie. Fortschr. Neurol. Psychiat. **17**, 437—481 (1949)
10. Über Hypochondrie. Dtsch. med. Wschr. **76**, 312—315 (1951)
11. Zur Typologie depressiver Psychosen. Fortschr. Neurol. Psychiat. **20**, 247—269 (1952)
12. Offene Probleme bei affektiven Psychosen. Nervenarzt **24**, 187—191 (1953)
13. Zyklisches Syndrom und hirnatrophischer Prozeß. Nervenarzt **24**, 489—493 (1953)
14. Affektive Psychosen. Schweiz. Arch. Neurol. **73**, 379—389 (1954)

15. Kritik der Psychosomatik. Stuttgart: Thieme 1955
16. Zur Frage der Spezifität psychopathologischer Symptome. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **25**, 41—56 (1957)
17. Die Bedeutung der Psychopathologie in der heutigen Psychiatrie. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **25**, 475—490 (1957)
18. Das Syndrom in der psychiatrischen Diagnose. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **27**, 1—19 (1959)
19. Depressive und manische endogene Psychosen. In: *Psychiatrie der Gegenwart. Forschung und Praxis*. Bd. II. S. 73—118. Hrsg. von H. W. Gruhle, R. Jung, W. Mayer-Gross, M. Müller. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1960
20. Endogene phasische Psychosen. Symptombilder und Verläufe. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **29**, 129—144 (1961)
21. Zur Frage der Demenz. In: *Psychopathologie heute*. Hrsg. von H. Kranz. Stuttgart: Thieme 1962
22. Aus dem Vorfeld endogener Psychosen. *Nervenarzt* **35**, 521—529 (1964)
23. Selbstmordprophylaxe bei Jugendlichen. *Z. Präventivmed.* **10**, 458—473 (1965)
24. Die heutige Diskussion über das Wesen der endogenen Psychosen. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **34**, 161—175 (1966)
25. Psychiatrische Fehldiagnosen in der Allgemeinpraxis. *Fibel der Differentialdiagnostik*. Stuttgart: Thieme 1966
26. Menschliche Motivation und Glaube. In: *Religion und Religionen*. Bonn: Röhrscheid 1967
27. Die chronische Depression. *Wiener Z. Nervenheilk.* **24**, 265—281 (1967)
28. Das Gewissen in psychologischer und psychopathologischer Sicht. In: *Festschrift für Werner Leibbrand zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von J. Schumacher, 1967. Mannheim: Boehringer (o. J.)
29. Ekstatische Zustände bei Schizophrenen. *Bibl. psychiat. neurol. (Basel)* **134**, 115—136 (1968)
30. Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus. *Politeia — Bonner Universitätsreden zu öffentlichen Fragen*. H. 11. Bonn: Hanstein 1968
31. Was heißt multikonditionale Betrachtungsweise bei den Schizophrenen? In: *Ätiologie der Schizophrenen. Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven*. Hrsg. von G. Huber, S. 181—198. Stuttgart-New York: Schattauer 1971
32. Depressive und manische endogene Psychosen. In: *Psychiatrie der Gegenwart*, Bd. II/1. 2. Aufl., S. 83—140. Berlin-Heidelberg-New York: Springer 1972
33. *Psychiatrie im Grundriß*. 3., neubearb. Aufl. Berlin-Heidelberg-New York: Springer 1973

Professor Dr. Gerd Huber
 Leiter der Abteilung für
 Psychiatrie und Neurologie
 der Medizinischen Hochschule
 D-2400 Lübeck
 Ratzeburger Allee 160
 Bundesrepublik Deutschland